

**Sportanalyse** – Der Vergleich mit der Volkshochschule fördert erstaunliche Ungleichgewichte zutage

# Warum sich Sportvereine benachteiligt fühlen

REUTLINGEN. Ein Blick ins aktuelle Programm bestätigt: Die Volkshochschule Reutlingen hat ihr originäres Feld (Gesundheitsbildung und Tanz) ausgedehnt und bietet jetzt auch Laufkurse und Gymnastik an. Schlimm? Die Reutlinger Sportler finden: ja. Denn damit kommen sich Sportvereine und die VHS, beide öffentlich gefördert, in die Quere – inhaltlich wie finanziell.

Die Volkshochschule bekomme 1,9 Millionen Euro von der Stadt im Jahr. Das seien 28 Prozent ihrer Einnahmen, rechnen Sportler vor. Die TSG dagegen könne nur auf 6,7 Prozent ihren Einnahmen hoffen. »Nur mal so als Vergleich«, sagt Jutta Fundel, Geschäftsführerin der Reutlinger Sportvereine (ARS), die den Kommunalpolitikern am Dienstag Zahlen präsentierte, um die Position des Reutlinger Sports zu bestimmen. »Es geht uns darum, dass andere Felder aus unserer Sicht anders bezuschusst werden«, sagt Thomas Bader, Vorsitzender der ARS.

## Kultur und Sport im Vergleich

Gleiches gilt für den Kulturbereich. Jutta Fundel stellte das Sportförderprogramm den Kulturförderungsrichtlinien der Stadt Reutlingen gegenüber und kommt zu dem Ergebnis, dass Kulturvereine deutlich bessergestellt sind. So gebe es eine öffentliche Kulturförderung ab einer Mitgliederzahl von 15, die Förderung

steige mit der Mitgliederzahl; die Anschaffung von Instrumenten werde ebenfalls gefördert (15 Prozent Zuschuss), Gleiches gilt für die Anschaffung von Uniformen. Im Sport liege die Mindestmitgliederzahl bei 50, es gebe keine Grundförderung, keine Zuschüsse für Sportgeräte, für Trainingsanzüge und Ähnliches.

»Wir wollen, dass Sport und Bewegung stärker in den Fokus kommt«, fol-



ARS-Geschäftsführerin Jutta Fundel:

**»Musikvereine bekommen ab 15 Mitgliedern öffentliche Fördergelder«**

FOTO: PR

gert Thomas Bader und prägt den Begriff der »Sportförderstadt«, die Reutlingen werden könne. In Reutlingen gibt es 76 Sportvereine, die 30 000 Mitglieder haben. Davon sind 32 Prozent Kinder. 88 Sportarten werden abgedeckt. Das bedeutet, dass 1 330 Sporteinheiten pro Woche angeboten werden – in 57 Hallen-Dritteln. »Wir sind absolut am Limit«, sagt Fundel zum Raumangebot. Es gibt ein knappes Gut an Sportstätten, die Auslastung liegt laut Fundel bei 98 Prozent.

Sportwissenschaftler Dr. Benjamin Haar hinterfragt den Begriff der »Sportstadt«, als die sich Reutlingen bezeichne. Haar vermisst nahezu alle Kriterien, die für eine Sportstadt gelten. »Zur Sportstadt gehört mehr als ein mäßig zweitliga-taugliches Stadion zu haben, eine Tennis-mannschaft in der ersten oder zweiten Bundesliga oder mal einen Olympiasieg hervorgebracht zu haben.«

## Was eine Sportstadt ist

So habe Reutlingen derzeit weder mehrere Spitzensportmannschaften und -athleten noch mitreißende Sportgroße-ignisse zu bieten, die lokal, überregional oder sogar international wahrgenommen würden. Auch ein Landes- und Bundesleistungszentrum könne die Stadt nicht vorweisen. Mit der Verbindung von Sport und beruflicher Karriere sei es nicht weit her, weil die Möglichkeiten dazu in der Stadt fehlten.

Als Beispiel nannte Haar eine qualifizierte Ausbildung, die parallel zur Spitzensportkarriere erfolgen könne – unterstützt von IHK und Handwerkskammer wie in anderen Sportstädten. Damit zusammenhänge der Begriff der »Wirtschaftsnähe« und die Frage, ob die Stadt sich darum bemühe, Sport und Wirtschaft zusammenbringen. Und schließlich fehle der Stadt die Funktion des Ideengebers für Vereine, Athleten und Sponsoren – alles Kriterien für Sportstäd-

te, die Reutlingen nicht erfüllt. »Deshalb sagen wir: Reutlingen ist keine Sportstadt.«

Welchen Spitzensport die Stadt verloren hat, zählte Thomas Bader auf, verwies aber auch auf Spitzensport in den Nachbarstädten: Basketball in Tübingen, Handball in Metzingen, Pfullingen und Neuhausen. Dagegen habe der SSV Reutlingen viele Sportarten im Elitebereich verloren. »Aber wir fordern es gar nicht.«



TSG-Geschäftsführer Benjamin Haar:

**»Zur Sportstadt gehört mehr, als ein mäßig zweitliga-taugliches Stadion zu haben«**

FOTO: PR

Vielmehr solle Sport und Bewegung stärker in den Vordergrund kommen. Dazu könnte sich die Stadt entwickeln – auch ohne Spitzensport.

Haar verweist auf 1 500 ehrenamtliche Sportler in Reutlingen. Rechnet man 15 Euro pro Stunde, so kommen 3,6 Millionen Euro an Wertschöpfung zusammen. Er beschreibt den Sport als »Sozialisationsinstanz« und schrieb ihm wichtige Funktionen bei Integration und Inklusion zu, die weit abseits des Spitzensports liegen. (co)